

Der Wert der Natur

Sperrfrist: 24.2.2006, 19 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort

Rede von Bundespräsident Moritz Leuenberger am ersten Kongress NATUR
Basel, 24. Februar 2006

Seit ich mich erinnern kann, haben Umweltorganisationen das Wort „Natur“ mit grüner Farbe geschrieben. Denn Grün steht für das Wachsen von Wäldern und Wiesen, für das Chlorophyll, welches Leben spendet.

Sie hingegen schreiben das Wort „Natur“ in Gold, in der Farbe des wertvollsten aller Edelmetalle und die Tochter eines Juweliers - Swarovski Optik - haben Sie denn auch gleich als Sponsor gewonnen.

Nur ein kleines Zipfelchen Grün ist im Wortzug geblieben, ganz am Rand des Kongressprogramms schwebt es wie ein einsames Blättchen und winkt uns Ade: Vorbei die Zeiten, als die Umwelt noch auf Platz 1 aller Sorgen genannt wurde, heute wird sie nicht einmal mehr in allen Sondagen erwähnt.

Rückblick auf nationale Erfolge

Viele empfinden dies als Rückschlag in der Umweltpolitik. Doch dass sich die Menschen weniger Sorge um die Umwelt machen, zeigt doch auch: In den vergangenen dreissig Jahren ist Enormes erreicht worden:

- Wir atmen deutlich bessere Luft (und ist es einmal schlechtere Luft wegen des Feinstaubes oder des Ozons, so sind wir uns dessen heute doch bewusst und leiten Verbesserungen ein).
- Die meisten Seen und Flüsse in der Schweiz haben heute fast Trinkwasserqualität.
- Flüsse und Bäche werden renaturiert.
- Tierarten, welche einst bedroht waren, vermehren sich wieder.
- Wir rezyklieren alle möglichen Materialien und gewinnen dabei Energie oder neue Produkte;
- Die Umweltverträglichkeitsprüfung ist eine Selbstverständlichkeit geworden und wird von niemandem bestritten.

Neuer Anlauf für die globalen Probleme

Dies alles sind Erfolge, die wir nicht ausblenden wollen. Es sind nationale Erfolge, und sie halten uns nicht davon ab, auf die globalen Probleme hinzuweisen, die wir noch längst nicht gelöst haben. Dazu braucht es einen neuen Anlauf und es braucht neue Verbündete. Sie haben sie in der Wirtschaft gefunden. Einige dieser Firmen sponsern diesen Kongress.

In meinem ersten Entwurf für diese Ansprache notierte ich: Ich danke Ihnen dafür. Beim zweiten Durchlesen sagte ich mir: Die Wirtschaft tut das ja nicht dem Umweltminister zuliebe, sondern sie sorgt für das eigene Überleben. Ich müsste mich also gar nicht bedanken. Aber ich tue es trotzdem: Für die Einsicht und das Umdenken, das ja immerhin noch nicht überall eingesetzt hat.

Die Sponsoren und andere Firmen beweisen auch durch Taten bei der Produktion und bei Dienstleistungen, dass sie erkannt haben: Verantwortungsbewusst mit der Natur umzugehen zahlt sich aus. Das erkennen wir schon an der Sprache: Statt von Wasser, Erde und Luft reden wir heute von natürlichen Ressourcen und von Produktionsfaktoren, statt Artenschutz sagen wir Biodiversitäts-Management. Und die UNO unterzieht Ökosysteme einem „Assessment“

Der Natur einen Wert geben

Lässt sich der Wert der Natur tatsächlich in wirtschaftlichen Kategorien beschreiben und in Franken, Euro oder Dollar berechnen? Sogar die Vogelwarte Sempach ruft heute nicht mehr „Rettet die Vögel!“, sondern erhebt den „Swiss Bird Index SBI[®]“.

Was ist der Wert eines Vogels?

Der Öko-Pionier Frederic Vester hat ihn Anfang der Achtzigerjahre berechnet und er ist - in Franken umgerechnet - auf einen Einkaufspreis von 237 Franken und 16 Rappen für ein Blaukehlchen gekommen. Skelett, Fleisch, Blut, Federn machen dabei nur etwa zwei Franken aus, der grosse Rest ist:

- Schädlingsbekämpfung;
- Verbreiten von Samen;
- Bio-Indikator für Umweltbelastungen;
- „Ohrenschmaus und Augenweide eines Vogels durch Farben-, Formen- und Gesangsvielfalt und durch die Eleganz des Fluges“. Die Freude am Blaukehlchen, sagte Vester, ersetzt Medikamente, Alkohol und andere teure Gemütsaufheller.

Die Diskussion um die Vogelgrippe zeigt, welche Schwindel erregende Dimensionen solche Berechnungen annehmen können.

Das Leben lässt sich nicht wie eine Aktie bewerten. Doch wer unsere Lebengrundlagen tatsächlich erhalten will, kann auf unserem ökonomisch orientierten Planeten nicht darauf verzichten, auch auf den wirtschaftlichen Nutzen einer intakten Natur und eines stabilen Klimas hinzuweisen:

- Wenn Versicherungsgesellschaften heute Präventionsmassnahmen fordern, dann deshalb, weil sich diese auszahlen. Sie denken an die gigantischen Schäden, welche klimabedingte Stürme und Hochwasser noch anrichten könnten.
- Wenn Tourismusfachleute naturnahen Tourismus und Naturpärke propagieren, dann deshalb, weil ihre Studien belegen: Der Ertrag aus der Landschaft selber

ist zwei bis dreimal höher als der Wert, der sich mit von Menschenhand geschaffenen touristischen Attraktionen erzielen lässt.

- Und wenn wir für die CO₂-Abgabe kämpfen, dann unter anderem deshalb, weil auch wir gerechnet haben: Erreichen wir das Klimaziel bis 2012 nicht, verpflichtet uns das Kyoto-Protokoll, die Lücke mit dem Kauf von Emissionszertifikaten zu kompensieren. Sollten andere Länder ebenfalls Ziellücken haben, wird die Nachfrage nach diesen Zertifikaten stark steigen – und mit ihr die Preise und die Kosten für uns.

Natur hat ihren Preis, und es ist gut, dass dieser Wert heute im Vordergrund steht. Wenn wir anerkennen, dass natürliche Ressourcen etwas kosten, werden wir sparsamer und sorgfältiger mit ihnen umgehen. Das betont auch dieser Kongress mit den goldenen Lettern.

Von der Natur lernen

Dieser erste „NATUR“-Kongress hat sich bewusst als interdisziplinäres Forum von Wirtschafts-, Geistes- und Naturwissenschaften gegründet. Sie wollen sich austauschen und Sie sind bereit, Widersprüche zwischen den verschiedenen Disziplinen aufzulösen. Zum Beispiel die unterschiedliche Bewertung von Wachstum. Warum preisen viele von uns Wachstum in der Natur, verdammen hingegen das Wirtschaftswachstum? Ein seltsamer Widerspruch. Denn die Natur selbst ist Wachstum. Bäume und Blumen wachsen und das tun ja auch die grünen Parteien.

Es kann also nicht um die Frage gehen, ob wir wachsen wollen, sondern wie wir wachsen wollen, mit welchen Produkten und welchen Produktionsformen. Hier kann die Wirtschaft von der Natur lernen. Die Natur führt uns vor Augen, wie aus sämtlichen Ressourcen - und erschienen sie uns noch so wertlos - wertvolle Rohstoffe gewonnen werden können. Auch der Mensch ist fähig, solche Kreisläufe in Gang zu setzen.

Produkte, welche sich am Kreislauf der Natur orientieren, dürfen unbegrenzt zunehmen. Vielleicht gibt es eines Tages das zu 100 Prozent recyklierbare Auto, das mit Sonnenenergie auf einer unschädlich vernichtbaren Strasse fährt - ihm wünschen wir gute Wachstums-Chancen. Doch wenn wir solche Produkte wollen, sind wir angewiesen auf die Wissenschaft, welche die Technologie dazu erforscht. Und wir sind angewiesen auf die Wirtschaft, welche die Produkte entwickeln und vermarkten kann.

Das Leben um jeden Preis erhalten

Wir kennen die Berechnungen, wie viele hunderttausend Franken Eltern für ein Kind bis zu seinem 20. Lebensjahr ausgeben müssen. Es braucht solche Zahlen für eine gerechte Familienpolitik. Dennoch glaubt niemand im Ernst, damit sei der Wert eines Kindes definiert. Allen ist klar: Ein Kind ist keine Ware, die Liebe zu ihm kann durch nichts aufgewogen werden.

Genauso wenig wird die Natur zur Ware, wenn wir anerkennen, dass Wasser, Boden und Luft auch einen Preis haben.

Der Preis ist nicht dasselbe wie der Wert.

Sie erinnern sich an den „Besuch der alten Dame“ von Friedrich Dürrenmatt. Die alte Dame versprach eine Milliarde Franken als Belohnung für jene Person, welche ihren treulosen Jugendfreund Ill tötet. „Nein! Niemals!“ war die erste empörte, moralische Reaktion der Güllener. Doch dann begannen sie, in Gedanken Geld auszugeben - zuerst in der Phantasie, dann tatsächlich auf Pump. Sie kassierten die winkende Milliarde im Geist und empfanden es dann als Verlust, sie nicht zu erhalten. Damit hatten sie Ill schon abgeschrieben und das war ihr Sündenfall: Das Leben des Mannes hatte nur noch einen Preis und keinen Wert mehr.

Wenn wir heute also den Preis der Natur benennen, so wollen wir dabei nicht in die Falle der alten Dame tappen. Schmetterlinge und Blumen, Früchte und Bäume haben neben ihrem Preis auch einen Wert, sie bereichern unsere Welt mit ihrer Farbenpracht, ihrem Duft und ihrem Geschmack. Ohne sie wären wir auf jeden Fall ärmer und es ist fraglich, ob wir überleben könnten.

Warum werden Menschen gewalttätig? Joseph Beuys antwortete: „Weil sie in hässlichen Tapeten aufwachsen.“

Die Schönheit der Natur macht das Leben erst lebenswert. Die Erde ist unser Zuhause, wir haben keine zweite, wir behüten die Erde, weil sie unser Leben ist.

Das grüne Blättlein auf Ihrem Kongressprogramm winkt uns in Erinnerung: Es gibt Werte, die können wir nicht mit Gold aufwiegen. Es gibt nicht nur den Wert, den der Markt festlegt, sei es nun derjenige der Börse, des Goldes oder die Börse der Meinungsumfragen. Es gibt absolute Werte, die weder einem Wandel unterliegen noch auf einer Skala verewigt werden können. Dazu gehört der Wert der Natur.

Grün kommt von „grow“ – Wachsen – und ist auch die Farbe der Hoffnung. Ihr Kongress gibt uns Hoffnung, dass die Einsicht in den wahren Wert der Natur wächst. Die Natur ist ein absoluter Wert. In diese Einsicht setzen wir unsere Hoffnung und daran arbeiten wir.